



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:


- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Biogr.

1282/4



<36616427990011

<36616427990011

Bayer. Staatsbibliothek



Biogr. 1822/4.

Johann Andreas Eisenmenger

und

seine jüdischen Gegner.

in

geschichtlich literarischen Erörterungen

kritisch beleuchtet

von

Anton Theodor Hartmann,

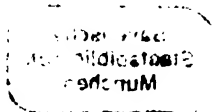
Großherzogl. Mecklenburgischem Consistorialrath, Dr. und Professor
der Theologie in Rostock.

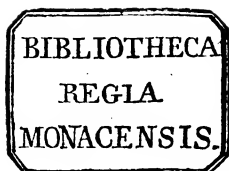
(Besonders abgedruckt aus dem Kirchen- und Schulblatt für Mecklenburg
von Karsten und Schmidt.)



Parçim, 1834.

Verlag der D. G. Hinstorffschen Buchhandlung.





1810
Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerungen.

Den besonderen Abdruck der nachstehenden Beleuchtung, der, um eine größere Verbreitung zu befördern, beschlossen worden, will ich hier mit einigen kurzen Bemerkungen begleiten.

Unbestimmt, ob ich auf der rechten Seite gepriesen, oder auf der linken Seite gelästert werde, habe ich aus der reinsten Wahrheitsliebe, welcher zu huldigen für jeden Schriftsteller, namentlich in dieser von den verschiedenartigsten Parteien heftig aufgeregten Zeit das höchste Ziel seiner Anstrengungen sein muß, die Eisenmengerschen Bestrebungen nach Entstehung und Ausführung in ihr gebührendes Licht zu setzen, und mit gerechter Wage zu würdigen mich bemühet.

Anfangs war ich gesonnen, in einem fortgesetzten Eisenmenger'schen entdeckten Judenthum aus den ältesten Religionsvorstellungen der Juden, und aus der ihnen eigenthümlichen Auslegungsweise der heiligen Schrift die Lehren, Ansichten und Gesinnungen, zu denen sich die Strenggläubigen dieses Volkes im Talmud und anderen classischen Werken bekennen, geschichtlich psychologisch zu entwickeln, und durch die bündigsten Beweisstellen, zu denen reiche Sammlungen vorliegen, gegen dürftige Einreden und unbegründete Widersprüche, wie mit einem undurchdringlichen Bollwerke zu befestigen. Weil ich aber fürchtete, daß Unberufne von solchen Mittheilungen und überraschenden

Entdeckungen einen nachtheiligen Gebrauch zur Erschwerung oder Unterdrückung einer guten Sache machen möchten, habe ich diesen Plan vorläufig aufgegeben.

Um jedoch die durch die vorliegenden Untersuchungen ausgemittelten Ergebnisse stärker zu begründen, und das orthodoxe Judenthum in seinen tiefsten Gründen mit stetem Hinblick auf die durch die Gegenwart gebotenen Zwecke zu erforschen und an das Licht zu ziehen, habe ich eine umfassendere Arbeit unternommen, deren erste Abtheilung unter dem Titel: „Darf eine völlige Gleichstellung in staatsbürgerlichen Rechten sämmtlichen Juden schon jetzt bewilligt werden? Beantwortet durch einleitende Erörterungen über Mosaismus und Talmudismus“ in diesen Tagen erschienen ist, die Fortsetzung und der Schluß ungesäumt nachfolgen werden.

Anderer Auffäge, die das Judenthum in seinen lehrreichsten und anziehendsten Beziehungen aufzufassen und aufzuklären bestimmt sind, sollen im Laufe dieses Jahres in einer planmäßigen Verbindung sich anschließen und den Boden ebnen, auf welchem besondere Werke, die die Religionsgeschichte und die Aufklärung des N. T. zu ihrem Hauptgegenstande haben, sicher aufgeführt werden können.

Rostock, am 22sten Febr. 1834.

Ant. Theod. Hartmann.

Johann Andreas Eisenmenger

und

seine jüdischen Gegner.

Beleuchtet von Anton Theodor Hartmann.

Mehr als hundert Jahre sind verflossen, seitdem das verhängnißvolle Werk: Das entdeckte Judenthum ans Tageslicht gefördert worden, und noch dauern die gewaltigen Wirkungen, die dasselbe bei seiner Erscheinung erregte, wenn gleich in verringerten Graden fort: noch immer werden von der Parteisucht und der Vorliebe Stimmen des Tadel's, und des Lobes, der Verdächtigung und der Verherrlichung erhoben, ohne daß eine ruhig prüfende, umsichtige und gründliche Kritik hätte hervorzutreten können. Sie herbeizuführen, dazu sind nachstehende Bemerkungen bestimmt.

Ueber die Person des Verfassers, die Entstehungsart des Werks und die frühesten Schicksale desselben besitzen wir von der Hand des gelehrten Correctors Joh. Jacob Schudt zu Frankfurt a. M., der in demselben Studientreise als Kenner sich bewegte mit Eisenmenger, wie dieser B. II, 150 selbst erzählt,

in den vertraulichsten Verhältnissen an demselben Orte lebte, (vergl. dessen Jüdische Merkwürdigkeiten, Th. I. Frankf. 1715. 4. S. 427—438; Th. IV. Erste Continuation, ebend. 1718, S. 285—287. Dritte Continuat., S. 4, 5, die Jöcher, Th. II. des Allg. Gelehrt. Lexicon, Leipz. 1750, in einem mageren Artikel höchst flüchtig benutzt hat) beglaubigte, ausführliche und befriedigende Nachrichten, die wir durch die bestätigenden und erweiternden Aussagen eines anderen gelehrten Zeitgenossen und befreundeten Mitbürgers Disenbach, so wie aus einzelnen Zeugnissen, die wir zu vergleichen Gelegenheit gehabt haben, und aus den Aufklärungen, die der Verf. selbst an verschiedenen Stellen des Entdeckten Judenthum zu geben veranlaßt worden, zu vervollständigen vermögen.

Johann Andreas Eisenmenger, entsprossen aus einer sehr alten, angesehenen Familie, dessen Mitglieder seit zweihundert Jahren wichtige Staatsämter bekleidet hatten, ist im Jahr 1654 zu Mannheim, wo sein Vater Churfürstlicher Einnehmer war, geboren. Nachdem er seinen Vater schon 1666 an der Pest verloren hatte, ward er nach Heidelberg gebracht, wo er in der dortigen Neckarschule seine erste Bildung erhielt. Einige Jahre später in das Collegium sapientiae aufgenommen, zeigte er einen so außerordentlichen Eifer für die hebräische Sprache und verwandte Dialecte, daß er die Aufmerksamkeit des damaligen Churfürsten Carl Ludwig auf sich zog, der ihn auf seine Kosten zur Vervollkommenung seiner Studien nach Holland und England reisen ließ, wo er dem berühmten Polus zur Vervollständigung seiner Synopsis erspriessliche Dienste leistete. Auch war er im Begriff, zu gleichen Zwecken und unter derselben Unterstützung seines fürstlichen Gönners, eine

gelehrte Reise nach dem Orient anzutreten, als die unerwartete Nachricht von dem frühen Ableben desselben den Plan zerstörte und ihn nach Amsterdam zurückzukehren zwang. Während seines Aufenthalts in Holland scheint er nicht nur seine orientalischen Sprachkenntnisse überhaupt gründlicher ausgebildet, sondern besonders das Studium der arabischen Sprache mit glücklichen Fleiße getrieben zu haben, wovon sein in der Handschrift unvollendet zurückgelassenes *Lexicon Orientale Harmonicum*, dessen Joh. Christ. Wolf in seiner *Historia Lexicorum Hebr.* Witemb. 1705. 4. pag. 215 gedenkt, die überzeugendsten Beweise enthalten soll *); auch wird gerühmt eine überaus saubere Abschrift des Korans, die er aus drei Exemplaren mit eigener Hand gefertigt hatte. Im Druck erschien unter seiner Mitwirkung *Biblia hebraica non punctata cura Joh. Leusdenii et Joh. Andr. Eisenmengeri.* Francof. ad M. 1694. 8.

Als Eisenmenger von seinen Reisen ins Vaterland zurückgekehrt war (wahrscheinlich im Anfange der achtziger Jahre des siebenzehnten Jahrhunderts), scheint er seinen Aufenthalt in Heidelberg genommen zu haben, aus welcher Stadt er, nachdem sie im französischen Kriege 1693 zerstört worden war, mit der kurfürstlichen Regierung als Registrator und Archivarius nach Frankfurt ausgewanderte, wo er seine gelehrten Arbeiten mit rastlosem Fleiße scheint fortgesetzt zu haben. Hier war es auch, wo er im Jahr 1699 einen ehrenvollen Ruf als

*) Dieses *Lexicon* nebst dem übrigen handschriftlichen Nachlasse und der ganzen Bibliothek Eisenmenger's ist (s. Schütz I. 431, 436) durch Kauf in den Besitz des damaligen berühmten Professors der Theologie Dr. Ludw. Christoph Meig in Heidelberg gelangt. Wer möchte nicht wünschen, daß die späteren Schicksale dieser Sammlung aufgeführt würden?

Professor der orientalischen Sprachen nach Utrecht an Leusden's Stelle erhielt; den er aber aus von Schubt, S. 431, nicht unwahrscheinlich angegebenen Gründen ausschlug. Bald nachher, am 18. Junius 1700, verließ ihm der Churfürst von der Pfalz Joh. Wilhelm die orientalische Professur in Heidelberg, wo er aber bereits den 20. December 1704 am Schlagflusse starb.

Der Entschluß zur Herausgabe des mühsamen Werkes soll, wie Schubt wahrscheinlich aus seinem eigenen Munde, S. 436, erzählt, in ihm hervorgerufen sein durch gräuliche Lasterungen, die ein Oberrabbiner der hochdeutschen Juden in Amsterdam, R. Dav. Eida, in einem Religionsgespräche (s. Eisenm. I, 843) gegen Jesum ausgestoßen habe, und durch die während desselben Aufenthalts in Amsterdam 1681 gemachte, sein Inneres empörende Erfahrung, daß drei gottlose Christen (s. ebend. II, 997) durch jüdische Vorpiegelungen sich zur Abschwörung ihres Glaubens und zur Annahme der Beschneidung hätten verleiten lassen. Nicht lange nachher müssen jedenfalls die angestrengtesten Vorbereitungen zu der neunzehnjährigen Arbeit, die das Durchstudiren von 193 hebräischen Schriften nothwendig machte, und einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens verschlang, gemacht worden sein, indem bald nach dem Ablauf des siebzehnten Jahrhunderts das ganze Werk, mit dessen Anordnung er sich in der letzten Hälfte des neunten Jahrzehnds eifrig beschäftigt zeigt, beendet worden. Man urtheile, ob aus folgenden Anzeigen, die wir dem Verf. selbst verdanken, ein unrichtiger Schluß gemacht worden. Th. I, 305 spricht er von einem Vorfalle, der sich im verwichenen Jahre 1696 zugetragen hatte; ebend. S. 543 gedenkt er eines in Frankfurt im verwichenen Jahre 1696 erschienenen Büchleins. Im

zweiten Th. S. 161, worden wir von einer Entsehung unterrichtet, die im jüngst verlassenen Jahr 1699 in Frankfurt vollzogen war. Vergl. ebend. S. 163, 867, welche Stellen uns in einen eben so späten Zeitraum versetzen.

Kaum hatten die Frankfurter Juden im J. 1700 erfahren, daß das Eisenmengersche Werk nächstens der Öffentlichkeit übergeben werden sollte, so bewirkten sie, daß, nachdem noch einige wenige rückständige Bogen ausgedruckt worden, die ganze 2000 Exemplare betragende Auflage auf Kaiserl. Befehl mit Beschlagnahme ward. Vorzüglich verdroß die Juden, daß sie in dem Wahn, Eisenmenger würde gewiß nicht lange mehr zögern, das Christenthum mit ihrer Religion zu vertauschen *), ihm in einem vertrauten Umgange viele geheime Mittheilungen in Nachrichten und Schriften gemacht hätten, die nachher verrathen worden. Daher sie auch mehrere Jahre hindurch den früher mit Schacht unterhaltenen freundlichen Verkehr abbrachen, jedes Gespräch über Religionsangelegenheiten vermieden, und die äußerste Zurückhaltung in ihren Unterredungen beobachteten, besorgend, er wolle sie nur auslocken und dann das Unvertraute zu ihrem Nachtheile dem Publicum preisgeben. Ihre Bemühungen, das gefährliche Werk, dessen

*) Die Juden stehen, berichtet Schacht S. 430, gewöhnlich in dem Glauben, daß diejenigen Christen, die die hebräische Sprache eifrig studiren, die Wahrheit ihrer jüdischen Lehre einführen, und führt aus seiner Erfahrung und aus Schriften mehrere auffallende Beispiele zur Bestätigung an.

Selbst Luther erzählt: „Drei gelehrte Juden kamen zu mir in der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hier zu Wittenberg Hebräisch anfangen zu lesen, gaben auch vor, weil wir Christen ihre Bücher begannen zu lesen, solle es bald besser werden.“

erster Abdruck auf dem Klappertische im Damenbause zu Frankfurt hinter Ketten und Niegeln wohl verwahrt lag, völlig zu unterdrücken, schienen weniger durch das geräuschige Geschrei, welches sie unter den gehässigten Beschuldigungen und den ungereimtesten Vor Spiegelungen dazwischen erhoben hatten, als wegen der Schläuheit, mit der sie die einflussreichsten Herren zu Wien und den Orden der Jesuiten, dem eingeblödet war, daß durch Erfennenger der Katholicismus beschimpft und gefährdet worden, in ihre Interesse zu ziehen gewußt hatten, den glücklichsten Erfolg zu versprechen, so daß selbst die kräftigen Verwendungen des Königs von Preußen Friedrich I. und des Churfürsten von Pfalz für die Erlösung des Gefangenen nicht durchzudringen vermochten. Die günstigen und empfehlenden Zeugnisse der Censoren und anderer angesehenen Männer mußten also wirkungslos verhallen.

Doch würde, wenn auch auf dem betretenen Wege mit rastlosem, gesegnetem Bestreben fortgeschritten wäre, das ersehnte Ziel nicht erreicht worden sein, weil, welches bei dem lebhaften Kampfe ganz übersehen war, mehr als 10 Exemplare, die theils an die Scholarchen in Frankfurt vertheilt, theils nach Wien, Mainz, Köln und Gießen zur Prüfung gesandt worden, theils zu einigen Freunden sich durchgeschlichen hatten, einen Nachdruck, der auch wirklich aus Altona und Holland erwartet wurde, gar zu leicht herbeiführen konnten. Fruchtlos würde mithin auch der von den Juden dem Eisenmenger angebotene Vergleich, ihnen für die Summe von 12,000 Gulden alle Exemplare auszuliefern, geblieben sein, und sie, wenn er angenommen worden, arg getäuscht sich gesehen haben. (Und doch konnte Schudt, S. 431, wünschen, daß es geschehen sein möchte, weil ja gewiß

ein Nachdruck in Holland erfolgen werde, (folglich der beabsichtigte Vortheil den Juden entzogen worden wäre!)

Indessen sollte der getränkte Eisenmenger, abgesehen durch ruhiges Nachdenken und eine unbefangene Prüfung eine vortheilhaftere Meinung über sein Werk allmählich erzeugt sein mochte, die Freude des Sieges im Kampfe mit seinen jüdischen Gegnern nicht erleben, so nahe er auch denselben in einem Schreiben an Schudt wühlte. Diefem meldete er nämlich im J. 1792: „Was dem Streit zwischen mir und den Frankfurter Juden wegen meines Buchs, das ich wider diese am Herzen Unbeschnittene habe drucken lassen, betrifft, so berichte ich, daß ich vor drei Wochen aus Wien von einem vornehmen Manne ein Schreiben erhalten habe, worin er mir anzeigt, daß ich in Kurzem alle meine Feinde überwinden werde, weil die Richter einsehen, daß ich in der ganzen Sache unschuldig bin und daß die Juden Calumnianten und falsche Mäuler sind, die nichts als Lug und Trug wider mich geredet haben. Gott, der gerecht ist in allen seinen Wegen, und der die Lügen hasset, wird mir helfen, und sie zu Spott machen, sie mit Schaam bedecken wegen ihrer Gottlosigkeit, und ihnen ihren Lohn auf ihren Kopf geben.“

Der König von Preußen Friedrich I., fest beharrend bei dem nach sorgfältiger Ueberlegung gefaßten Entschlusse und treu der erlangten immer mehr sich bewährenden Ueberzeugung, fuhr fort, für die endliche Befreiung des Eisenmengerschen Werks aus einem ungerechten Verhaft nachdrücklich zu kämpfen. Nachdem auf mehrere durch den Königl. Preuß. Residenten in Wien, Herrn

von Bartholbi übergebenen Vorstellungen keine Entscheidung erfolgt war, wandte sich des Königs Majestät unter dem 25. April 1705 unmittelbar an den Kaiser Leopold, sein aus Potsdam erlassenes denkwürdiges Schreiben mit der Bemerkung anhebend, daß es der christlichen Religion fast verkleinerlich seyn würde, wenn die Juden so mächtig seyn sollten, daß sie ein zur Bertheidigung derselben und zur Widerlegung ihrer Irrthümer verfertigtes Buch sollten unterdrücken können. Das Eisenmengersche Werk, lesen wir hier weiter, habe allein die Beförderung der christlichen Religion zum Zweck, damit Diejenigen, so es lesen, in ihrem Glauben gestärkt, und vom Abfall zum Irrthum, der vor elliichen Jahren vielfältig geschehen, abgehalten, die Juden aber ihres Irrthums überwiesen werden, und dadurch zur Erkändnuß des Messia gelangen mögen. Wir ersuchen also Ew. Maj. hiermit Fr. Wetterl. der Juden bosshastigen und ungegründeten Einwenden keinen Glauben beizumessen, sondern die zureichende, nachträgliche Verschung zu thun, daß der auf mehrbesagtes Buch, auf welches der Author sein gänzes Vermögen gewendet, und über die ihm zur höchsten Ungebühr gemachte Chicane sich zu todte gekränkert, angelegte Arrest relaxiret, die Exemplaria, derer bei 2000 zu Frankfurth am Mayn vorhanden sind, loß gegeben, die Publication nicht ferner zum Nachtheil und Spott der Christl. Religion gehemmet, und des Authöris Erben wegen muthwilliger Weiß verursachten Kosten und Schaden gehöriger Abtrag und Satisfaction verschaffet werden möge. Woran Ew. Maj. Uns einen sonderbahren angenehmen Gefallen erweisen, und Uns Deroselben zu aller möglichster Erkändlichkeit verbündlich machen, dem Publico aber und der gantzen

Christenheit ein immerwährendes Andenken Dero Gottselig: Recht: und Gerechtigkeit liebenden Gemüths hinterlassen werden.

Ein neuer Schritt geschah in einem an den Kaiser Joseph gerichteten noch kräftigeren Schreiben, gegeben zu Ebln den 19. Martii 1708. „Wir haben, so lautet der Anfang, bereits für einigen Jahren Ewer. Kayserl. Majest. in Gott ruhenden Herrn Vatters und Vorfahrens Majest. bei Dero Lebens Zeit so wohl selbstenschriftlich ersuchet, als auch durch Unseren zu Wien subsistirenden Residenten Vorstellung thun lassen, daß der u. s. w. angelegte Arrest aufgehoben, und dem Author wieder die Juden zu seiner Satisfaction verholffen werden möge. Nachdem aber Weyland Höchstgedachter Ihro Majestät Krankheit, und darauff erfolgter Todes Fall verhindert, daß die Sache der Christl. Religion zum Besten zu keiner Richtigkeit gebracht werden können, und gedachten Eisenmenger's nachgelassene Erben in dem Beschluff unterthänigst Klagen zu erkennen gegeben, welcher gestalt zu Ende des abgewichenen Jahres von Ew. Majestät bei dem Magistrat zu Frankf. a. M. die Veranlassung gemachet worden, daß gedachtes Buch aus erheblichen Considerationen, und in specie, weil es sowohl dem Publico, als der Christlichen Religion, und sonderlich denen ungelehrten Leuten schädlich suppressirt werden solle. So können wir nicht umhin, Ew. Majest. hierdurch Fr. Vetterlich zu contestiren: Daß, wann ein solcher Motiven gegründet wäre, Wir uns der Sache niemals würden angenommen, sondern uns derselben gänzlich entschlagen haben. Viel mehr würden Ew. Majestät, wann Ihr beliebig schon möchte, unpassionirte und rechtschaffene Theologos darüber zu vernehmen, finden, daß Author mehrgedachten

Buch die Beförderung der Christi. Religion zum Endzweck gehabt u. s. w. „Am Schlusse die feste Erklärung: „dessen (Gesuchs) Wir Uns zu Ew. Majestät Weltgepriesenen Excer für Gottes Ehre und der Christlichen Religion Fr. Vetterlich versehen, sonst aber Uns gemüßiget finden, Unserer denen Supplicanten gemachten Hoffnung zu Folge erwehntes Buch in Unserem Königreich Preußen drucken zu lassen, und die Supplicanten auf der Juden Kosten zu indemnisiren. Wozu sich wohl Mittel und Wege zeigen werden, so Wir Ew. Majestät hierdurch nicht verhalten mögen.“

Unter demselben Datum ging aus Cölln. an den Herrn Residenten von Bartholdi folgendes Königl. Schreiben:

„Nachdem uns die Eisenmengersche Erben allerunterthänigst Supplicando zu erkennen gegeben, daß sub dato den 22ten Decemb. a. p. von Ihro Kayserl. Majestät an den Magistrat zu Frankf. a. M. Verordnung ergangen, das von ihrem Erblasser verfertigte bekannte Buch des Entdeckten Judenthums zu suppressiren: So übersenden Wir euch hierbey in Originali cum Copia, was wir deßhalb an Ihro Kayserl. Majestät abgehen lassen, und befehlen euch darbey in Gnaden, euch der Sache, welche euch zur Genüge bekannt ist, aufs kräftigste anzunehmen, das Original gehörigen Orts abzugeben, und eine gewierige Resolution darauf zu urgiren, worbey ihr zu vernehmen geben könnet, daß bey Dero Entschung Wir das Buch in Unserm Königreich Preußen drucken lassen, und besagte Erben auff der Juden Kosten indemnisiren würden.

Zu demselben Zweck war ein ähnliches Schreiben unter dem 15. April 1708 an den Kayserl. Reichs

Hofrath Graffen von Dettingen aus Pockham erlassen, aus welchem mit Auslassung des Eingangs nachstehender Auszug. „So haben Wir Uns Gewissens halber gemüßiget befunden, Ih. Kayserl. Majest. dieserwegen selbstn Fr. Vetterliche Vorstellung zu thun, allermaßen Wir dann demselben hierbei Abschrift communiciren, was Wir deßhalb an Ih. Kayf. Maj. gelangen lassen, und an den Hn. Grafen dabey gesunnen, solches nach seinem vorbekannten generosen rechtliebenden Gemüth zu secundiren, und es dahin zu befördern, daß der Arrest relaxiret, und denen armen Leuten (Erben) wegen der ihrem Erblasser von denen Juden verursachten Kosten und Schaden gehörige Satisfaction verschaffet werden möge: Es wird uns derselbe einen recht angenehmen Gefallen dadurch erweisen: Welchen Wir bey allen Vorfällenheiten zu erwiedern nicht unterlassen werden, worbey Wir dem Herrn Graffen nicht verhallen mögen, daß wann wieder alles Vermuthen Uns in Unserm Recht und billigmäßigen auch zum Besten der Christl. Religion abzielenden Sachen nicht gefüget werden, und die Juden demnach mit ihren Kunstgriffen durchbringen sollten, Wir entschlossen seynd, das Buch in Unserm Königreich Preussen nachdrucken zu lassen, und schon Mittel erfinden werden, des Authoris Erben auff der Juden Kosten zu indemnlsiren. Worzu Wir aus Consideration für Ihr. Kayserl. Majestät nicht gerne schreiten; demnach aber Uns gehöriger Justiz vertraffen, und übrigen demselben mit Königl. Propension jedesmahl wohl beygethan verbleiben.“

Von diesem Schreiben ward ebenfalls der genannte Königl. Preussische Resident in Wien unter dem 25. April 1708 von Pockdam aus in Kenntniß gesetzt mit der wiederholten Aufgabe, beyde Schreiben mit

allen dienfamen Vorstellungen zu succindiren: eine gewierige Resolution darauf inständigst und fleissigst zu urgiren, und davon sofort allerunterthänigst zu berichten. *)

Nachdem alle diese wiederholten dringenden Vorstellungen gleichwohl die Fesseln des eingekerkerten Werks nicht zu lösen vermochten, so wurde die ausgesprochene Drohung unverzüglich vollzogen. Eisenmenger's entdecktes Judenthum wurde auf Friedrich's I. eigene Kosten, die aus den Chatouille-Geldern angewiesen wurden, in der Königl. Hofbuchdruckerei zu Berlin in einer Auflage von 3000 Exemplaren, wovon ein bedeutender Theil den Erben geschenkt ward, heimlich von Neuem gedruckt und mit dem Zusatz: Königsberg in Preussen und mit der Jahrzahl 1711 auf dem Titel versehen. Vollständig erreicht war nun der so viele Jahre hindurch angelegentlichst verfolgte Zweck, und der weiteste Umlauf eines Werks befördert, dessen Betrachtung nach fremden und eigenen Urtheilen uns jetzt ungestört beschäftigen soll.

Als die erste Kunde von dem Dasein des Eisenmenger'schen Werks in Frankfurt unter den dortigen Juden sich verbreitet hatte, war zwar der Name des Urhebers, den sie nicht ohne Erröthen, Zorn und Bitter-

*) Die oben mitgetheilten, mit Beibehaltung der Orthographie sorgfältig abgeschriebenen, vier höchst wichtigen Urkunden sind aus Schubert's Jüd. Merkw., Th. III, No. I, entlehnt, und bezeugen in charakteristischen Zügen das fromme Gemüth des Königs, welches sich auch in den gleichzeitigen, ebend. No. VIII, S. 198 — 202, aufbewahrten Verordnungen wegen des Gebets Menu ausspricht, in welchem die Juden den Heiland Jesum Christum auf eine abscheuliche Weise zu lästern beschuldigt worden. Um ein treueres Bild der damaligen Zeit zu erlangen und den obigen Eindruck zu verstärken, sei daher den Lesern empfohlen: Moses Mendelssohn's und Georg David Kypke Aufsätze über jüdische Gebete und Festfeiern. Königsberg, 1791. 8.

keit nennen hören konnten, ein fester Gegenstand der Fästung; aber gleichwohl konnte die Stimme der Wahrheit nicht ganz unterdrückt werden. Schudt erzählt, er habe einem gelehrten Juden auf sein Verlangen den ersten Theil geliehen, und als er bei der Zurüclieferung gefragt, wie er ihm gefallen habe, keine andere Antwort erhalten, als er und ein gelehrter Rabbiner hätten gefunden, daß einige Stellen, welche der Verf. angeführt, in den bezeichneten Schriften nicht zu finden wären. Dieses sei aber eine leere Ausflucht gewesen, denn er habe auch nicht einen einzigen falsch citirten Ort nachzuweisen vermocht, vielmehr selbst offen gestanden, sehr viel Wahres habe Eisenmenger berichtet. Ein anderer sehr gelehrter Jude habe einem guten Freunde versichert, es finde sich in dem Werke eben nichts, was falsch angeführt oder übersezt sei, aber zur Entschuldigung bemerkt, daß freilich ihre älteren Lehrer sehr hart gegen die Christen geschrieben hätten, in neueren Zeiten dieses aber nicht mehr geschehe, welches jedoch Schudt auf entgegengesetzte Beispiele sich beziehend geradezu ableugnet. Ja Rabbiner selbst, denen einige Exemplare zur Begutachtung zugesandt worden, hätten, so wird uns in dem ersten Königl. Schreiben erzählt, nicht das Geringste falsch allegirt oder unrecht übersezt befunden.

Ein vorzügliches Gewicht hat das Zeugniß über den Werth und die Zuverlässigkeit der Eisenmengerschen Arbeit, welches der gelehrte Dr. Joh. Heinr. Majus, Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen in Gießen, dem der Senat in Frankfurt ein Exemplar zur Prüfung zugesandt hatte, nach seiner innigsten Uezeugung auszusprechen kein Bedenken trug. Denn dieser hat durch seine mit Zusätzen begleitete lateinische Uebersetzung von Abrahamels Maschia Jeschua v. d. h.

Gerold des Heils und seine inhaltsreiche Erklärung der hebräischen und rabbinischen Handschriften in der Wffenbachschen Bibliothek seine Kennerenschaft vollkommen bewährt. Nach dem Urtheile Schudt's, dem ein Auszug aus dem Gutachten war mitgetheilt worden, hatte Majus mit den triftigsten und kräftigsten Gründen klar entwickelt, wie höchst nöthig und nützlich es sei, die Herausgabe eines solchen Werks möglichst zu befördern und die Beschuldigung der Frankfurter Juden, daß Eisenmenger in Anführung der jüdischen Beweisstellen nicht treulich gehandelt, als völlig ungegründet zurückgewiesen, indem sie auch kein einziges Beispiel beizubringen vermocht hätten. Auch hätte ja Eisenmenger gleich an der Spitze des ersten Theils ein Verzeichniß derjenigen jüdischen Scribenten und Bücher, deren er im Werke Erwähnung gethan, mitgetheilt, mit ausdrücklicher Bezeichnung des Orts, des Jahrs, des Formats und anderer Eigenthümlichkeiten der Ausgaben, welcher er sich bedient hätte.

Martin Disenbach, evang. Prediger zu Frankfurt a. M., den Eisenmenger, Th. II, 162, einen hochgelehrten Mann nennt, bezeichnet in: *Judaens Conversus* u. s. w. Frankfurt a. M., 1709. 4. S. 185 das E. Werk als ein herrliches Denkmal gründlicher Kenntnisse im Hebräischen, Rabbinischen und Talmudischen, in welchem (S. 189) die trefflichsten Lehren und Aufklärungen gespendet worden, wie er überall durch aufgehobene Stellen zu beweisen sich bemühet.

Paulus Christiani, ein getaufter Jude, der früher Lehrer der hebräischen und rabbinischen Sprache am reformirten Gymnasium in Halle war, und später in derselben Eigenschaft zu Leipzig lebte, (s. Disenbach, S. 172, vergl. mit Wolfii B. Hebr. I, 965) hat, wie

Schott. S. 122 berichtet, herausgegeben, aufrichtige Gedanken und Urtheil über Joh. Andr. Eisenmenger's entdecktes Judenthum, deren Gehalt ich indessen, weil ich aus eigener Ansicht sie nicht kenne, nicht zu würdigen vermag, obgleich sie, wie von diesem Uebeltäufser erwartet werden muß, mit reichlichem Lobe gewiß versehen gewesen sein werden.

Unseren Eisenmenger führt als einen wichtigen Gewährsmann auf, der in der jüdischen Literatur wanderte Heinr. Jaf. von Baskuyfen in Clavis Talmudica Maxima. Hanovio, 1714. 4. pag. 77, 78.

Ein gültiger Zeuge tritt auch auf in der Person des berühmten Joh. Christoph Wolf, der nicht nur in der angeführten Historia Lexic. Hebr., pag. 215, die ausgezeichnete Gelehrsamkeit Eisenmenger's in der jüdisch-talmudisch-rabbinischen Literatur rühmt, sondern auch in der B. Hebr. II, 1024 das Entdeckte Judenthum ein vorzügliches Werk nennt.

Mit dieser Ansicht stimmt auch einer der gelehrtesten Theologen, der urtheilsfähige Joh. Franz Buddeus (Budde), Professor in Jena, überein, wenn er (s. dessen longoge historico-theologica ad Theologiam universam. Lips. 1730. 4. pag. 1210) unumwunden erklärt, daß Eisenmenger sein Vorsehen, die Verborgenheiten des Judenthums aufzudecken, mit besonderer Ausübung und Geschicklichkeit erfüllt habe.

Die ausgezeichneten Orientalisten der Universität zu Halle, worunter der stimmberechtigte Chr. Benesh. Michaelis, (vergl. Dertels Schrift: Was glauben die Juden. Bamberg, 1823, S. 4) vereinigten sich zu dem Urtheile: daß dieses Werk gleiche Beweise von gründlicher Gelehrsamkeit, Wahrheits-

Liebe und Freimüthigkeit enthalte, auch für die Regierungen und Spruchkollegien in vorfallenden jüdischen Rechtsstreitigkeiten von einer um so größern Wichtigkeit sei, da es überall auf die Quellen hinweise, und richtige Uebersetzungen aus den vorzüglichsten jüdischen Rechts- und Sittenlehren enthalte.

Die Reihe beschließe Prof. Gerhard Lychsen, der dem Königl. Kammergericht zu Berlin 1787 nachstehende Entscheidung zugehen ließ:

„Die von Eisenmenger aus klassischen jüdischen Schriftstellern gelieferten Auszüge sind mit einer Treue geliefert und übersezt, die jede Probe aushält. Da es für ein Verbrechen von den Juden selbst gehalten wird, ihrer Rabbiner Aussprüche für ungereimt zu erklären: so können sie es bloß sich selbst zuschreiben, wenn vernünftige Leser aus Gift keinen Honig, aus Unsinn keine Wahrheit, aus Intoleranz keine Toleranz, aus Feindschaft und Haß keine Freundschaft und Liebe herauszuziehen, auch mit dem besten Willen im Stande sind.“

Nach dieser geschichtlichen Darstellung, die über die Entstehung, die Schicksale und die Aufnahme des Eisenmengerschen Werks hoffentlich hinreichendes Licht verbreiten wird, und als einleitende Vorbereitung nothwendig geschehen, tret' ich jetzt zu dem Haupttheil meiner Arbeit, zu der Beantwortung der Frage: Welchen Zweck hat Eisenmenger sich vorgesetzt? Welche Aufgabe zu lösen unternommen? Sind wir hierüber vollständig aufgeklärt, so wird, so bald wir das Geleistete einer sorgfältigen Durchprüfung unterworfen haben, die Entscheidung ob die Ausführung eine gelungene oder miß-

mißlungene genannt werden müsse, keiner weiteren Schwierigkeit unterliegen.

Eine Vorrede, die das gewünschte Licht geben könnte, suchen wir freilich vergebens; aber ein ausführlicher Titel, der nach damaliger Weise gleich beim Eingange den Leser über das zu Erwartende unterrichten sollte, läßt uns auch hier über den Gesichtspunct, den wir zu fassen haben, nicht lange in Ungewißheit. Es wird uns nämlich in dem Entdeckten Judenthum dargeboten ein gründlicher und wahrhaftiger Bericht, welchergestalt die verstockte Juden die Hochheilige Drey Einigkeit Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, erschrecklicher Weise lästern und vermehren, die Heil. Mutter Christi verschmähen, das Neue Testament, die Evangelisten und Aposteln, die Christliche Religion spöttisch durchziehen, und die ganze Christenheit auff das äusserste verachten und verfluchen. Ferner, also gleichsam in einem Beiwerke, sollen noch viele andere, bishero unter den Christen entweder gar nicht, oder nur zum Theil bekannt gewesene Dinge und große Irrthümer der Jüdischen Religion und Theologie, wie auch viel lächerliche und kurzweilige Fabeln, und andere ungereimte Sachen an den Tag kommen. Alles dieses, so wird auf demselben Blatte uns offenbart, sey aus ihren eignen, und zwar sehr vielen mit großer Mühe und unverdrossenem Fleiß durchlesenen Büchern mit Ausziehung der Hebräischen Worte, und deren treuen Uebersetzung in die Deutsche Sprach, kräftiglich erwiesen.

Um nun den Leser zu überzeugen, daß das Versprochene wirklich geleistet worden, ward nicht nur ein genaues Verzeichniß der benutzten Schriften vorangesezt, sondern auch die besonderen Ausgaben nach Druckort, Jahrzahl, Format, mit eingefügter Bezeichnung des

Inhalts, Nachweisung des Verfassers, und kurzer Mittheilung von Wissenswürdigkeiten mit der größten Sorgfalt in alphabetischer Ordnung aufgeführt. Und so treten die ältesten berühmtesten und wichtigsten Denkmäler der jüdischen Literatur in einzelnen Schriften und ganzen Sammlungen, sowohl in hebräischer und chaldäischer, als auch in rabbinischer Sprache abgefaßt, nebst minder bedeutenden jüdischen Büchern und Erzeugnissen einzelner Proselyten aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert in einem Verzeichnisse von wenigstens zweihundert Nummern vor unsere Blicke. Nur von der Mischnah, dem jerusalemischen Talmud, dem Schulchan Aruch, den Targumim und mehreren der gepriesensten Commentatoren über das A. T. hat der Verf., obgleich sie zu seinen Zwecken mehrfachen, zum Theil ergiebigen Stoff darboten, entweder gar keinen oder nur unvollständigen Gebrauch gemacht.

Hierauf allein beschränkt sich indessen Eisenmenger nicht, sondern er hat auch im Texte selbst die Beweisstellen nach Büchern, Abschnitten und Kapiteln in der Urschrift nicht nur, sondern auch mit beigefügter Uebersetzung aufgeführt, und zugleich, um jede Täuschung zu vermeiden, auf Verschiedenheiten und Auslassungen in besonderen Ausgaben mit Berücksichtigung handschriftlicher Sammlungen stets die Aufmerksamkeit der Leser hingeleitet. Gründliche Gelehrsamkeit findet sich überall mit der seltensten Gewissenhaftigkeit gepaart, die Uebersetzung hat sich dem Schreiber dieses, so weit eine Vergleichung möglich war, (denn viele der gebrauchten Ausgaben waren ihm aller angewandten Mühe ungeachtet nicht zugänglich) ganz treu bewahrt. Kurz, von dieser Seite hat der Verf. alle Forderungen, die man an einen

gewissenhaften Schriftsteller machen kann, auf das Strengste erfüllt.

Wollen wir nun über die Leistungen Eisenmengers hinsichtlich der auf dem Titelblatte, wie wir wissen, bezeichneten Zwecke ein gerechtes Urtheil fällen, so müssen wir zuvörderst den religiösen Zustand am Ende des siebzehnten und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts uns in einem treuen Bilde vergegenwärtigen. Und wie kann dieses zweckmäßiger geschehen, als wenn wir den ehrwürdigen Pland in s. Geschichte der protestantischen Theologie u. s. w. Göttingen, 1831, zu unserm Führer wählen?

In dem Zeitalter, wo unser Bekämpfer der Juden lebte, wurde die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit und der Gottheit Christi im strengsten Sinne und in dem weitesten Umfange, so wie sie in dem 1664 zum ersten Mal erschienenen *Consensus repetitus etc. in Vindiciae Consensus repetiti*. Witteb. 1668 und in Abrah. Calov's *Historia Syncretistica*. Francof. ad M. 1682 (s. S. 133, 135, 136, 140, 146) vorgetragen war, in der verben Kraftsprache einer lästernden Polemik auf das Lebhafteste vertheidigt in völliger Uebereinstimmung mit der Rechtgläubigkeit der reformirten Kirche, wie sie sich z. B. in Joh. Hoornbeek's, Prof. zu Utrecht, *Summa controversiarum religionis*. Francof. ad Viadr. 1697 (vergl. Buddeus l. c. pag. 1138 mit Henke's Kirchengesch., Th. IV, vierte Aufl. Braunschweig 1806, S. 295) unverkennbar ausspricht. Statt aller Beweise dienen die wüthenden Angriffe gegen die Socinianer, geführt in Calov's *Scripta Anti-sociniana* 1684, vergl. mit dem orthodoxen Eifer in den heillosen Kämpfen gegen die Pietisten (Pland, S. 156, 181, 212, 213, 219) und von reformirter Seite los-

geschleudert in Hoornbeck's Socinianismus profligatus, Tom. I—III. Ultraj. 1650—64, worin gerade die genannten Lehren gleichsam den Mittelpunkt bildeten. Die übrigen Lehren von dem heiligen Ansehen der Bücher des N. T., der Apostel u. s. w., die Eisenmenger gleichfalls in Schutz nahm, waren von der Rechtgläubigkeit aller drei Confessionen nie angetastet worden.

Was war also natürlicher, als daß Eisenmenger den Grundsätzen der evangel. reformirten Kirche unwandelbar treu, als ein strenger Verehrer der buchstäblichen Auslegung der heil. Schrift und als ein eifriger Christ im gewöhnlichen Sinn des Worts bis zum letzten Lebenshauche, wie Schudt bezeugt, aus Liebe zu seinem Heilande und zur Verherrlichung der christlichen Religion, nachdem er so empörende Lasterungen im Judenthum glaubte entdeckt zu haben, sich aufgefordert fühlen mußte, solche greuliche Irrthümer und Beschuldigungen schonungslos zu enthüllen, um die Verblendeten auf den verschmähten Weg des Heils zu führen und ihre ewige Seligkeit zu fördern? War nicht gerade in seinen Tagen der Bekehrungszeifer (vergl. Buddeus l. c. pag. 1218, 1219 mit Jo. Gerhardi loci theolog. Tom. XIV, ed. J. Fr. Cotta. Tubing. 1776, pag. 83 sqq.) mit mehreren die Juden betreffenden Angelegenheiten, gegen die der frühere Haß (s. Jost's Geschichte der Israeliten. Achter Th. Berlin 1828, S. 293, 294, 304, vergl. mit S. 280 flg.) frische Nahrung bekommen hatte, von Neuem auf das Lebhafteste erwacht?

Diese religiöse Denkart, diese Gesinnungen der kirchlichen Rechtgläubigkeit ziehen sich nach dem merkwürdigen Beispiele ähnlicher Schriften seiner Zeitgenossen, die hinsichtlich derselben Hauptlehren dieselben Zwecke gleich

eifrig verfolgen *), durch das ganze Eisenmengersche Werk. Gejammert wird, daß nicht eindringen will in das widerstrebende Herz der schmähenden Juden die Ueberzeugung von der hochheiligen Dreieinigkeit, den heftigsten Unwillen erregt die schnöde Verachtung und die muthwilligeerspottung des unschuldigen, liebsten Seligmachers Jesu Christi, des wirklichen Heilands der Welt, des wahren im A. T. verheissenen Messias, des ewigen Sohnes Gottes, der selbst frei von allen Sünden die sündigen Menschen auf den Weg der Gerechtigkeit geführt habe. Gewiß, ruft er mit tief bewegtem Herzen aus, würden die lästernden Juden, wenn sie nicht so verstockt wären, und sorgfältig erwägten, was für ein heiliges Leben

*) Es werde hier erinnert an: Das schwer zu bekehrende Judenherz, von M. Sigismund Posmann. Helmstädt, 1701. 4.

Auch dieser klagt in der Vorrede über die Lästerungen der Juden gegen den Herrn Christum; auch er erklärt sich aus ihren geheimen Büchern und aus ihren Privatunterredungen überzeugt, daß sie Feinde des Heilandes seien. Wegen ihrer beschimpfenden Aussagen im Talmud, wegen ihres Hochmuths, wegen ihrer Täuschungen im Eidschwur u. s. w. werden die bekannten Klagen erhoben.

Gast um dieselbe Zeit ließ sich die Bekehrung der verstockten Juden Martin Disenbach theils in: *Judaicus convertendus*. Frankfurt, 1696, theils in: *Judaicus conversus*, ebend. 1709. 4. recht herzlich angelegen sein von denselben Wahrnehmungen und Grundsätzen wie Freund Wagenseil ausgehend und irrthümliche und feindselige Nachrichten mit Begierde erspähend.

Ein dritter bestätigender Zeuge meldet sich in: *Judaismus oder Judenthum*, von Dr. Joh. Müller. Hamburg, 1707. 4.

Auch dieses Werk ereifert sich über des jüdischen Volks Unglauben, Blindheit und Verstocktheit, wegen ihres Widerstrebens gegen die Weissagungen vom Messias, wegen ihrer Lästerungen gegen Jesus und heilige Dreieinigkeit aus reiner Liebe für ihr Seelenwohl und zur Vertheidigung der geschmäheten Ehre seines Heilands, zu welchem aus den mühsamsten und kostbarsten Vorbereitungen zusammengefügtes Gebilde er sich seines Glaubens, Berufsamts und Eides halber verbunden glaubte.

Derjenige, in dessen Person die Gottheit und die Menschheit auf das Innigste verschmolzen gewesen, auf dieser Erde geführt habe, aller Schmähungen in ihren Schriften sich enthalten. Es drohet ihm zu zerreißen das Herz die boshafte Beschuldigung, daß das N. T. nicht Gottes Wort sei, sondern von unverständigen Menschen erdichtet worden, daß Schimpfworte ausgestoßen würden gegen das herrliche und trostreiche Evangelium, gegen die heiligen Lehrlinger und Apostel Christi nebst anderen Heiligen.

Zuweilen übermannt den für die heilige göttliche Lehre eifernden Eisenmenger die quälende Besorgniß, es möchte rettungslos untergehen das bejammernswürdige Volk der Juden, bald zu dem wohlgemeinten Ansinnen an die christliche Obrigkeit, die freventlichen Juden wegen solcher und ähnlicher grausamen Lasterungen mit wohlverdienter Strafe anzusehen, bald zu der Androhung der Höllestrafen, die sie, wenn sie nicht Buße thaten, unausweichlich treffen würden.

In diesen wahrlich weit genug ausgebreiteten Gränzen fühlte sich indessen die ungeduldige Rechtgläubigkeit immer noch zu sehr beengt: in einem Strom von Schimpfwörtern mußte sich erleichtern die gepresste Brust. Die Juden, so schallt es aus dem geifernden Munde uns entgegen, sind ein blindes, verstocktes und gottloses Volk, sind recht unverständige, grobe Esel, die handgreifliche Lügen und Unsinn ausschütten, die von Jugend auf in ihrem Haß gegen Jesum und die christliche Religion erzogen, die Christen listiger Weise zu bevorthailen und zu betrügen trachten. Es sind teuflische Lasterungen, die der höllische Drache durch seine treue Diener, die gottlosen Juden gegen Jesum ausgießet. Wie kann, ruft Eisenmenger, Th. I, 181, aus: der tumme Esels-

Es pff, welcher das vermalebente Lügenbüchlein Toleboth Jeschuh aus Anstiftung des Teuffels, der Lügen gemacht hat, schreiben u. s. w.? So sind (II, 469) diese Lasterer gegen die Christliche hohe Obrigkeit gesinnet, ohnerachtet sie derselben meisterlich zu schmeicheln, und den Fuchsschwanz zu streichen, und sich derselben so ins Gesicht zu stellen wissen, als wann sie die frömmste und aufrichtigste Leute wären, da sie doch lauter Gall und Gifft im Herzen haben. Wie kann (I, 549) ruft der empörte Mann aus, der leichtfertige Gesell, der verzweifelte Bösewicht, Rabbi Lipmann, uns eine solche abgeschmackte Sach weiff machen u. s. w. Psui der Teuffelischen Jüdischen Lügenkniffe!

Nicht glimpflicher verfährt der Verf. mit den Rabbinen. Bald lesen wir: auf eine solche unsinnige Weise beweisen die hocherleuchtete Rabbinen u. s. w.; bald: der leidige Teuffel, welcher ein Vater der Lügen und Verleumdungen ist, lehret durch sie seine angenehmen Werkzeuge; bald: die Teufel halten sich gern bei den Rabbinen wegen ihrer verwandten Natur auf. Die Teufel sind Feinde, und und lästern die heilige Dreieinigkeit: sie hassen die heiligen Sakramente: sie hassen die Christen, die Christliche Religion und Alles, was Christlich ist; bald: dieß ist eine seltsame Rabbinische Raserei u. dergl.

Keine geringere Auszeichnung erhält der Talmud selbst, der, ein heillofes Buch, lächerliche Fabeln, unverschämte Lügen und abergläubische Narrenspossen in seinem Innern trägt. Er ist ein grosses, abgeschmacktes Lügenbuch voll gottloser Baubereien, die an Doctor Faust erinnern,

voll von Verblendung des Teufels, voll von abgeschmackten und närrischen Fabeln. Er enthält viele greuliche Gotteslästerungen, abgeschmackte Märchen, grobe, handgreifliche Lügen, lächerliche und unvernünftige Auslegungen, unsinnige Lehren. Die Talmudischen Lehrer, die zum Theil gottlose und leichtfertige Leute gewesen, ziehen freventlicher und muthwilliger Weise die heilige Schrift in einen falschen und verkehrten Verstand, und lügen, daß sich die Balken biegen mögen.

Durch solche kräftige Herzensergießungen; durch solche schwarze, zum Theil mit stachlichtem Spott *) begleitete Ausmahlungen mochte die von aller Menschenkenntniß entblößte, fromme Beschränktheit des Verf. wännen, die verblendeten Juden in Schaam und Reue hineinschrecken zu können; so daß sie, um den gaffenden muthwilligen Zuschauern nicht länger in einer so lächerlichen, verabscheuungswürdigen Gestalt zu erscheinen, alle ihre Thorheiten, Irrthümer und Verkehrtheiten wegwerfend zu dem reinigenden, vereedelnden in dem schönsten Himmelslichte strahlenden Christenthum hineinwürden. Eine solche Umwandlung zu bewirken schien ein der unermüdblichsten Anstrengungen würdiges Ziel.

Um sich zu überzeugen, welche Sorge und Mühe in Beseitigung aller widerstrebenden Hindernisse es sich der

*) Statt aller Beispiele werde aus Th. I, 765 folgendes ausgehoben: „Es wird aber dieser alte Stab (der Wunderstab Moſe's) zu dem alten Esel, worauf der Meſſias reiten soll, sich nicht gar wohl schicken, dann weil der Stab so alt ist, so wird er wohl sehr morsch und verfault seyn, und deswegen leichtlich in Stücken zerbrechen, wann der steiffe Esel damit geschlagen, und zum galoppiren angetrieben werden sollte.“

bestimmte Eisenmenger kosten ließ, die verirrtten Schafe Israels dem wahren Oberhirten Jesus, seinem allerkiebsten Heilande, zuzuführen, wollen wir ihn in seiner Betriebsamkeit zu dem letzten Kapitel des ganzen Werks, in welchem die Frage erörtert wird, warum so wenige Juden sich bekehren, und wie der Sache zu helfen, beobachtend begleiten. Hier ermahnt der für den allein selig machenden Glauben erglühende Bußprediger die Christen zu einem frommen Wandel, damit nicht durch ihre schändlichen Handlungen, durch ihre eingewurzelten schrecklichen Laster, deren sich die Türken und die in der Finsterniß lebenden Heiden schämen müßten, die Juden von der Annahme der christlichen Religion abgehalten würden, und macht ihnen wegen ihrer Religionsfreitigkeiten die schändlichsten Vorwürfe. Er nimmt das Mitleiden seiner Brüder für die neubekehrten Juden, die in Elend verschmachten, mit rührender Herzlichkeit in Anspruch, und empfiehlt, um jeden Zwang, jede Erbitterung zu entfernen, einen freundlichen, liebevollen, durch Gründe überzeugenden Religionsunterricht als das wirksamste Mittel zur Bekehrung.

Man glaube aber nicht, daß Eisenmenger über dem tobenden, schimpfenden Gepolter, bei dem er einer damals in der Streittheologie allgemein herrschenden Sitte, weil ihm, wie selbst ein befreundeter Zeitgenos *) nicht abzuleugnen wagt, Geschmaßsbildung fremd geblieben war, über die Gebühr huldigte, seinen wissenschaftlichen Charakter eingebüßt, unbegründete Behauptungen

*) Dissenbach läßt sich a. a. D., S. 185, also vernehmen: „Es ist nicht zu leugnen, daß Eisenmenger (zum wenigsten hab' ich, meines geringen Orts, im öfteren Umgang mit Ihm allhier es gefunden) in andern Partibus eruditionis, zumal was die *Elegantiorum Literaturam* betrifft, nicht so wohl versiert gewesen.

und unerwiesene Beschuldigungen unbesonnen herausgestürzt habe. Vielmehr hat er aus den gepriesensten Werken der jüdischen Nation, die für den starrgläubigen Orthodoxen theils gebietendes, theils fesselndes Ansehen haben, seine Waffen, wenn es einem Hauptangriffe galt, gewöhnlich entlehnt: und wo minder bedeutende Gewährsmänner angeführt sind, begegnet man entweder älteren Auslegungen, Ansichten, Vorstellungsarten und Grundsätzen mit fast wörtlicher Wiederholung aus classischen Schriftstellern der früheren Zeit, oder stößt auf nichts entscheidende Abweichungen in Nebensachen. Aufmerksam gemacht zur Erläuterung werde hier auf zwei dem Kenner häufig entgegentretende Erscheinungen: einmal, daß wir dieselben Erklärungen des biblischen Textes dieselben Aussagen und Deutungen des mündlichen Gesetzes eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch in starrer Unbeweglichkeit oft wiederkehren sehen, und dann, daß jüngere Schriftsteller ältere von entschiedenem Rufe in einzelnen Sammlungen, in größeren und kleineren Abschnitten heillos geplündert haben, so daß Stimmen einer längst verflossenen Vergangenheit dem Geweihten kenntlich genug in ihnen wiedertönen, und mithin die durch Hunderte von Jahren getrennte Zeiträume bei den religiösen Untersuchungen, die Eisenmenger verfolgt hat, keinen störenden oder wesentlich umgestaltenden Einfluß ausüben.

Nicht zufrieden, die benutzten Texte in einer treuen, schmucklosen Uebersetzung dem Leser zur deutlichen Einsicht und anwendenden Betrachtung vorgelegt zu haben, nimmt er den gefundenen Sinn oder das ausgemittelte Ergebniß gegen widersprechende, entstellende und verdrehende Juden, bald täuschende Auslegungen aus dem künstlichsten Gewebe, welches den Betrug dem sorglosen

Leser schlau verbirgt, mit geübter Geschicklichkeit geduldig entwirrend, bald Gründe gegen Gründe durch passende Anwendungen entscheidender Stellen mit Sorgfalt abwägend, bald seine Gegner mit eigenen Waffen bekämpfend, in kräftigen Schutz. Bei dieser Gelegenheit deckt er geflüsterte Aenderungen und Auslassungen, welche die Tüde in gedruckten oder handschriftlichen Gebetsammlungen, zuweilen auch in besonderen Ausgaben sich erlaubt hat, und verfolgt den unter den verschiedenartigsten Gestalten der Nachforschung sich entziehenden Gegner in die verborgensten Schlupfwinkel nicht ohne sichtbare Schadenfreude, nicht ohne muthwilligen Spott den endlich glücklich ertappten den Lesern vorführend. Solche mühsame Untersuchungen betrachtet Ref. wegen des wissenschaftlichen Gewinns, den sie mit sich führen, als besonders verdienstliche Partien der Eisenmengerschen Arbeit und unterschreibt mit Ueberzeugung die Th. I, 199, 105 vorgetragene Bemerkung, daß die Juden bei gegründeten Einwürfen der Christen zu Verdrehungen, falschen Auslegungen oder unverschämtem Leugnen ihre Zuflucht nehmen, als eine durch schriftliche und mündliche Zeugnisse noch heute bestätigte Thatsache. *)

Vielleicht aber sind die anstößigen Lehren und abgeschmackten Hirnspinnste, die Eisenmenger aus den jüdischen Denkmälern, namentlich aus dem Talmud hervorgezogen hat, nicht buchstäblich zu verstehen, sondern als Hüllen erhabener Weisheit bildlich aufzufassen. Allerdings, wenn der Schriftsteller offen oder versteckt zu einem solchen Versuche auffordert, die ganze Gedankenreihe

*) Selbst Mendelssohn, dessen Bild von jüdischen Lobrednern allzu sehr verherrlicht sein dürfte, ist von diesem Fehler nicht ganz freizusprechen.

eine allegorische Erklärung gebietet, wie z. B. Buch der Richter IX, 9—15; 2. Sam. XII, 1—6; 2. Kön. XIV, 9; Jerem. 18, 2—6, 19, 1 flg., 24, 1 flg.; Ezech. A. IV, V, XVI, 1—14; Kohel. XII, 2 flg. und in den Parabeln Christi der Fall ist; aber, wo solche dringende Veranlassungen nicht vorliegen, darf, wenn nicht die Auslegung der ungebundensten Willkür preis gegeben werden soll, der Wortsinne nicht verlassen werden. Zwar haben gebildete, einsichtsvolle jüdische Schriftsteller, um dergleichen ärgerliche, Verachtung einflößende Erscheinungen fortzuschaffen, zu einem solchen Auskunftsmittel, namentlich der berühmte Maimonides in seinem Moreh Nebuchim, in s. Babo Mose (Porta Mosis) ihre Zuflucht genommen; aber rechtfertigende Beweise haben sie nicht vorgebracht und beklagt sich nicht der letztere Schriftsteller selbst, daß beschränkte Menschen lieber die buchstäbliche Deutung vorzögen, und sucht er selbst nicht die Vorurtheile seiner Glaubensgenossen durch irgend eine mildernde Wendung zu schonen — zum deutlichen Beweise, daß der große Haufe, die Starrgläubigen, am Sinnlichen, am Buchstäblichen, harrten. Und, wenn solche Behauptungen die freisinnigen, aufgeklärten Juden unserer Tage stets wiederholen, so verkennen oder verleugnen sie die entgegengesetzte Meinung ihrer orthodoxen Brüder. Bethaupteten nicht die Rabbinen gegen Wagenfeil (s. Disenbach a. a. D., S. 207) und gegen Eisenmenger, Th. I, 59, 61, so wie selbst R. Bechai (ebend. S. 401 u. Th. II, 887, 889), daß Alles in dem Talmud genau nach dem Wortsinne verstanden werden müsse? Sind nicht ähnliche widersinnige Erklärungen und Ansichten, als im Entdeckten Judenthum gespendet worden, noch jetzt unter der Masse der unaufgeklärten, abergläubischen Juden herrschend, den Beispielen

zufolge, die ein achtungswürdiger jüdischer Gelehrter unserer Zeit, Seckel Isaac Fränkel in: Schutzschrift des zu Hamburg erschienenen Gebetbuchs für die Mitglieder des neuen Tempels. Hamb. 1819, dargereicht hat? Ja Schreiber dieses ist bereit, Duzende von anderen aber wüthigen wahrhaft tollhäuferischen Auslegungen, die aus denselben ältesten religiösen Vorstellungsarten, aus derselben festgewurzelten Deutungsweise der heil. Schrift geflossen sind, als wirklich geglaubt aus den wichtigsten Denkmälern der jüdischen Orthodorie nachzuweisen.

Doch vermöchte man auch alle solche Ausgeburten der jüdischen Exegese scheinbar oder überzeugend wegzujüdisputiren; so bleiben gleichwohl so viele unabweißbare die Richtigkeit der Eisenmengerschen Aussagen bestätigende Zeugen übrig, daß die Hauptaufgabe die Lehren und Grundsätze der jüdischen Polemik über die Christen überhaupt und über Jesus, die Apostel, das N. T. und die vorzüglichsten Lehren des Christenthums insbesondere uns genügend gelöst scheint *).

Bei dieser offenen Erklärung, und bei der eben so ungeheuchelten Versicherung, daß Eisenmenger durch schätzbare Erläuterungen aus griechischen Schriftstellern und aus dem Koran, durch grammatische und lexikographische Bemerkungen zur Feststellung des biblischen Sprachgebrauchs, durch eingefügte Aufklärungen über

*) Daß das Eisenmengersche Judenthum nur ein höchst einschichtiges, die feindliche und nachtheilige Seite auffassendes Judenthum ist, versteht sich von selbst; auch würde Einsender, wenn das Judenthum in seiner Tiefe und in seinem ganzen Umfange aufgefaßt, keine vorzüglichere Schätze aufbewahrte, demselben keine zwanzigjährige Studien gewidmet haben.

Hier aber, wo allein zur Frage steht, hat Eisenmenger alle die Leistungen, zu denen er sich auf seinem beschränkten Standpunkte verpflichtet.

hebräische und jüdische Alterthümer eine nicht gemeine, gründliche Gelehrsamkeit entfaltet hat, darf indessen nicht verschwiegen werden, daß der Verf. in einer unbequemen Ordnung und mit einer lästigen Weitläufigkeit, die oft kaum von der Stelle sich zu bewegen vermag, seine gesammelten Materialien mehr ausgeschüttelt, als nach einer geregelten Form ausgearbeitet hat. Er schließt zuweilen von einzelnen Beispielen zu rasch auf das Ganze, hascht in dem Beiworte allzu leichtgläubig nach Beispielen, von Brunnenvergiftungen, von Ermordungen kleiner Kinder, spähet begierig und mit sichtbarer Vorliebe armselige Anekdoten und läppische Märchen auf, leihet den Mittheilungen bekehrter Juden zu bereitwillig sein Ohr u. s. w. In solchen Eitel erregenden Nachrichten und Beschreibungen durchstöbert er jeden Winkel grausenhafter, gespensterartiger und abenteuerlicher Gestalten (Hingedeutet wird hier zunächst auf Th. II, Kap. 8, oder auf die Lehre der Juden von den Teufeln) ergötzt sich an fabelhaften, plumpen Dichtungen, und kehrt bei jeder Gelegenheit zu dem Gebiet des Geschmacklosen, des Schmutzigen zurück. Wenn er auch, so oft er den Ausdruck Koth, Mist und ähnliche unsaubere Bezeichnungen (vergl. Th. I, S. 341, 550) dem Papier anzuvertrauen sich gezwungen sieht, durch das Einschießel, mit Ehren zu melden, den Leser unverzüglich um Verzeihung bittet, so wählt er dennoch mit der regsten Geschäftigkeit aus dem Schlamm des Judenthums anwidernden Unrath auf.

Können wir auf solche häufige Abschweifungen und weitläufige Schilderungen, durch die der ohnehin vollständig erreichte Hauptzweck keinesweges gefördert, wohl aber neuer Hohn, Spott und Haß auf das leidende Volk gehäuft ward, nur höchlich mißbilligen, so darf uns

dieses gleichwohl nicht abhalten, Eisenmenger's Entdecktes Judenthum für ein ächt wissenschaftliches, tief gelehrtes, und hinsichtlich der zu lösenden Hauptaufgabe, das Judenthum in seiner feindlichen Stellung gegen Nichtjuden, namentlich gegen die Christen und gegen das Christenthum ausführlich zu schildern, ganz gelungenes Werk zu erklären, aus welchem der christliche Theolog für Bibel-Auslegung, Dogmatik und andere religiöse Zwecke die reichsten Belehrungen gewinnen, und der Orientalist, vorzüglich für mehrere Erscheinungen in Tausend und Eine Nacht und zur Erläuterung des Korans *) mit Nutzen schöpfen wird. Widerlege, wer es vermag, dieses wohl geprüfte Urtheil, nach welchem die Entscheidung des Herrn Hofraths Ebert in seinem bibliographischen Lexikon unter dem Artikel Eisenmenger: „Viel unrichtiges und gehässiges!“ allerdings einer nicht geringen Berichtigung bedarf.

Schließlich werde noch bemerkt, daß der Verf. des E. Judenth., Th. I, S. 147, ein anderes Werk versprochen hat, worin die Wahrheit der christlichen Religion aus der Juden eignen Büchern erwiesen werden sollte, welches aber zum Nachtheil der Wissenschaft leider nie erschienen ist.

Nachdem nun in den vorstehenden Erörterungen das Eisenmengersche Werk mit rücksichtsloser Freimüthigkeit und unbestechlicher Wahrheitsliebe, die dem wissenschaftlichen Forscher das heiligste Gesetz sein muß, auf gerechter Wage gewürdigt worden, wird es eben so belehrend, als

*) Die überzeugenden Beweise dieser Behauptung giebt der Verf. in der Schrift: „Der arabische Erzähler, vorgeführt von A. Th. H.“ und in dem durch vielfährige Studien vorbereiteten Werke: „Muhammed und seine Religionsgesetzgebung“ einst vollständig vorzulegen.

ergötzlich sein, den mannichfaltigen Bemühungen, die seit den letzten fünfzig Jahren, wo dem verfolgten und arg gemißhandelten Volke ein schöneres Dasein zu erblühen begann, sowohl von unkundigen und abhängigen christlichen Schriftstellern auf der einen Seite, als von parteiischen und leidenschaftlichen jüdischen Schriftstellern auf der andern Seite gleichsam wetteifernd gemacht worden, um Eisenmenger's ärgerliche Mittheilungen als Irrthümer und Lügen zu verdächtigen und zu brandmarken und dadurch die immer erneuerten Angriffe der Gegner, die aus dieses Unholden verwünschter Rüstkammer die verwundbarsten Waffen entlehnten, unschädlich zu machen, einige beobachtende Blicke zuzuwenden, damit das von dem Schreiber dieser Zeilen ausgemittelte Ergebniß von allen Seiten als gegründet den Lesern sich darstelle.

Der gepriesene, ja verherrlichte Dohm schrieb durch jüdische Zuflüsterungen, denen er zu sorglos vertraute, offenbar geäfft in der trefflichen Schrift: Ueber die bürgerliche Verfassung der Juden. Berlin und Stettin, 1781, S. 18, in einer Anmerkung: „Die Eisenmengerschen Beschuldigungen beruhen größtentheils auf den Aussagen abgefallener Juden“ und fährt dann fort: „Die mannigfaltig ungereimten Behauptungen einzelner jüdischer Rabbinen können eben so wenig etwas zum Nachtheil der ganzen jüdischen Lehre beweisen, als die ihnen ähnlichen mancher christlichen Theologen der heiligen Lehre des Evangeliums angerechnet werden dürfen“.

Die erste Behauptung ist von dem Verf., weil er den ihm gespielten Betrug wahrscheinlich bald genug durchschauete, in der zweiten 1783 erschienenen Auflage weislich weggelassen worden, da ja die Hauptbeweise
aus

aus lauter classischen Werken, die die jüdische starre Rechtgläubigkeit stets als bindend und entscheidend verehrt hat, gezogen worden, indeß die benutzten acht Schriften abgefallener Juden keine wesentlichen Zusätze liefern, sondern bloß Lappalien berühren und Armseligkeiten ausschütten.

Als eben so ungegründet bewährt sich eine andere Behauptung (s. zweite Aufl., S. 21), daß diese Aussagen einzelner Lehrer nie von der Nation anerkannt worden sind; und was endlich die dritte Behauptung betrifft, so zeugt die oft wiederholte, völlig erträumte Vergleichung von einer völligen Unbekanntschaft mit den Stützen, worauf die jüdische Orthodoxie gebauet ist. Wollte Dohm seine Zeitgenossen überzeugen, so mußte er beweisen, daß die von Eisenmenger angeführten Lehrsätze des jüdischen Alterthums, theils in den nachgewiesenen Quellen sich nicht befinden, theils falsch übersezt worden. Auch darf ja, wie bis auf die neuesten Zeiten herab so oft geschehen ist, aus den herrlichen Erscheinungen im Judenthum überhaupt kein Verdächtigungsgrund gegen E. entlehnt werden, weil dieser seine Arbeit auf die ältere jüdische Streittheologie gegen das Christenthum fast allein, mithin nur auf einen kleinen Bezirk in dem umfassenden Gebiete des ausgebildeten Mosaismus beschränkt hat.

Kein günstigeres Urtheil können wir von den gleichzeitigen Äußerungen und Betrachtungen des berühmten Joh. Dav. Michaelis fällen, der im Wesentlichen dieselben Bemerkungen vortragend (s. dessen orientalische und exegetische Bibliothek, Th. XV, S. 117—119 und Th. XIX, S. 9, 10) aus falschen Gesichtspunkten, die E's klar ausgesprochenen Hauptzweck gar nicht berühren, Beschuldigungen hervorzieht, ohne daß er in dem, wie

er selbst gestehet, gelehrten, überaus brauchbaren Werke falsch angeführte und unrichtig übersehte Stellen zu erspähen vermocht hat. *)

Eisenmenger's Wahrhaftigkeit wird auch nicht im Geringsten gefährdet durch die milden Aeußerungen des Herrn von Diebitsch in der Schrift: „Können die Juden ohne Nachtheil für den Staat bei ihrer jetzigen Verfassung bleiben? Berlin, 1804“, S. 88, wo wir lesen: „Eisenmenger bleibt doch ein Mensch, und kann daher Fehler und Mängel haben. Er lebte zu Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Sollte uns dies nicht wenigstens vorsichtig in unserem Urtheile über die jetzigen Juden machen, da wir ja aus eigener Erfahrung wissen, was Jahrhunderte beitragen können, die Humanität selbst aus allerunduldsamsten Kirchenlehren hervorzurufen.“

Der verstorbene Kirchenrath Ewald, der eines eigenen gründlichen, zu einem treffenden Urtheil allein befähigenden jüdischen Quellenstudiums gänzlich ermangete, und daher nur mit erborgter, schlau zugeführter Gelehrsamkeit prunken konnte, erlaubte sich zwar in der Schrift: Der Geist des Christenthums u. s. w. Carlshuhe, 1817, S. 91, den Eisenmenger der entstellenden Parteilichkeit und Unzuverlässigkeit in geistlich täuschenden Wendungen zu bezüchtigen, wagte aber nicht, auch nur einen einzigen eine solche Anklage rechtfertigenden Beweis vorzubringen.

*) Wie weit wahrer urtheilt ein Briefsteller in der Berlinischen Monatsschrift vom J. 1784, S. 563, über das von E. beleuchtete Judenthum, und der Verf. der „Bemerkungen zu der Dohmschen Schrift. Berlin und Stralsund, 1789“, S. 15 flg., auf welche ich der Kürze wegen verweise.

Kühner tritt ein Doctor der Rechte und Advocat in Braunschweig, Herr Seitel auf, der in: *Gesuch der Bekenner des jüdischen Glaubens in Braunschweig. Braunschweig, 1831, S. 61*, die offenbare Lüge ausspricht, daß E. von vielen gründlichen Gelehrten hart mitgenommen und widerlegt sei, so daß sich Keiner weiter durch den Gebrauch seiner verrosteten Giftpfeile werde lächerlich machen wollen. Und dieses Verdammungsurtheil wird durch eine abgekürzte Stelle aus *J. D. Michaelis Bibliothek*, deren bereits gedacht worden, bestätigt!

Kein befriedigenderes Ergebnis gewähren die wiederholten Anstrengungen jüdischer Schriftsteller, die verderblichen Wirkungen des Eisenmengerschen Werks zu vernichten.

Aaron Wolfssohn entblödet sich nicht im: *Feschurun. Breslau, 1804, S. 63, 64*, niederzuschreiben: E. habe vielleicht aus Haß gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen, (man übersehe hier nicht die völlig erträumte, gehässige Beschuldigung, daß E. ein jüdischer Ueberläufer gewesen!) vielleicht gar aus Unwissenheit vieles, sehr vieles in das rabbinische Judenthum hineingeschoben, was eben so wenig zum rabbinischen Judenthum gehört, als manche Lehren der Kirchenväter zum wahren Christenthum. (Welch eine Verwechselung der Begriffe!)

In der von J. Wolf und G. Salomon herausgegebenen Schrift: *Der Charakter des Judenthums. Zweite Auflage. Leipzig 1817*, erfahren wir, S. 180, daß E. sein entdecktes Judenthum, in dem eine Menge Scharteken (muß heißen sehr wenige) zusammengetragen sind, heilige Bücher nenne.

Solche Märchen werden dem Unkundigen aufgeheftet, und hierauf *J. D. Michaelis* ebenfalls aus Unkritik

geflossenes Urtheil von Neuem mit triumphirender Freude als ein Drakelspruch angeführt!

Eben so widrige Empfindungen erregt es, wenn man den Hrn. Doctor Creizenach, der in: Geist der Pharisäischen Lehre, B. 1. Mainz, 1824, S. 330, ein unbedeutendes Versehen an einer Stelle, die den Elias betrifft, entdeckt zu haben sich rühmt, ausruft: Eisenmenger, der böshaft zu entstellen sucht, hat absichtlich oder aus Unbekanntschaft mit den Wendungen des talmudistischen Idioms falsch übersetzt! Als wenn nicht auch dem umsichtigsten, gewissenhaftesten Gelehrten einzelne Irrthümer unwillkürlich entchlüpfen könnten, und als wenn einige wenige Uebersetzungsfehler gegen die Glaubwürdigkeit eines Mannes, der mehr als zweitausend Stellen richtig übersetzt hat, nachtheilig zu zeugen vermöchten! Wem müssen nicht die Zeugnisse solcher Kampfrichter verdächtig erscheinen?

Herr Peter Beer in: Geschichte, Lehre und Meinungen aller relig. Sekten der Juden, B. 1. Brunn, 1822, ereifert sich S. 275 dergestalt, daß er schreibt: Dieser Mensch, (dieser Ausdruck der Verachtung wird nicht nur Joh. XI, 47, sondern auch von älteren jüdischen Zeloten von Jesus gebraucht!) hat alle obscöne Stellen u. s. w. aufgenommen, und goß noch darüber eine aus fanatischem Hass und satiristischem Eifer zusammengesetzte Lauge. (Dürfen solche Geschmaçzlosigkeiten und Verblendungen, die wir oben aufrichtig anerkannt, und aus einem hoffentlich wahren Gesichtspunkte betrachtet haben, und die obendrein nur die Außenwerke bilden, einen Wahrheit liebenden Forscher die weit zahlreicheren verdienstvollen Partien des Hauptwerks und die gelungene Ausführung des eigentlichen

Plans ganz übersehen und gebliffentlich in Dunkel stellen lassen?)

Herr Dr. Kieffer nennt Eisenmenger, aus dessen Werke allerhand fixe Ideen, unüberwindliche Vorurtheile gebildet worden, in seiner Schrift: Ueber die Gleichstellung der Bekenner des Mos. Glaubens in Deutschland. Altona, 1831, S. 13, (vergl. m. dessen Bertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, ebend. 1831, S. 7) einen einfältigen und in den periodischen Blättern: der Jude, B. 1. Altona, 1832, S. 4, einen bigotten Menschen.

Daß E. ein beschränkter Kopf und streng kirchengläubig gewesen, räumen wir willig ein, aber ist er deswegen unfähig geworden, aus den mühsam gesammelten Urkunden der verschiedensten Zeiten treu zu berichten, welches wir oben als einen unläugbaren Vorzug, der über den Werth des Werks allein entscheiden kann, anerkannt haben.

Herr Borchardt (s. dessen apokryphische Wahrheit eines kabbalistischen Amuletts. Berlin, 1831, S. 57) bezeichnet das Eisenmengersche Werk als ein längst vergessenes, parteivolles Werk, (welches aber fortwährend die Juden beunruhigt und von den Kennern geschätzt wird!).

Herr Dr. Cohen will wissen, daß (s. dessen Schrift: Ueber die Lage der Juden u. s. w. Hannover, 1832, S. 69) die Eisenmengersche Schrift von christlichen und jüdischen Gelehrten bereits lange widerlegt sei, und gegenwärtig nur geringen Ansehens genieße, und führt als Bestätigung das mehrmals erwähnte Urtheil des berühmten Michaelis

an. Welche Glaubwürdigkeit verdient ein so lügenhafter Schriftsteller.

Aber wie werden erst unsere Leser erstaunen, wenn sie aus dem Munde des Dr. Pinner in: *Compendium des Hierosolymitanischen und Babylonischen Thalmud*, B. 1. Berlin, 1831, S. XXV, erfahren, daß ein gewisser Rabbi Sechiel die Wichtigkeit des Eisenmengerschen Werks, welches Repräsentant der unrichtigsten Auffassung oder des Fanatismus gescholten wird, und die Verfälschungen in Hinsicht der Stellenangabe bewiesen habe. Dieser Rabbi aber (o Unwissenheit!) hat im dreizehnten Jahrhundert gelebt, und war, wie Wagenseil in: *Tela ignea Satanae*. Altdorff, MDCLXXXI, pag. 2 der Disputatio lehrt, ein Zeitgenosse des berühmten jüdischen Schriftstellers Nachmanides!

Derselbe Dr. Pinner fährt fort in der Schrift: Was haben die Israeliten in Sachsen zu hoffen u. s. w. Leipzig, 1833, S. 151, neue Täuschungen den Unkundigen zu beweisen schreibend: „Wäre der Thalmud so parteilich, so vorurtheilsvoll gegen die Christen oder gegen das Christenthum, wie Eisenmenger und dessen Verehrer ihn anklagen, dann würde der Thalmud längst von den Israeliten verworfen worden sein, und wie würde der weltberühmte Moses Maimonides der Mühe werth gehalten haben, ein solches Werk zu vertheidigen und zu erklären?“

Hier, wo das für das Kennerauge gar zu durchsichtige Gewebe von Lug und Trug nicht entwirrt werden kann, genüge die einfache Bemerkung, daß die streng rechtgläubigen Juden und Moses Maimonides mit den in dieser Hinsicht vom Thalmud vorgetragenen Grundsätzen, sowohl in der Ableitung, als in der

Anwendung derselben, auf das Vollkommenste übereingestimmt haben. *)

Ganz anders urtheilt der wohl unterrichtete Jos. Samberger in: *Freimüthige Gedanken über den Geist des Judenthums. Germanien, 1818, S. 470*, in dem Ausspruch: „Man lasse sich ja nicht durch das Schelten der Juden auf Eisenmenger irre machen, und man gebe ihnen kein Gehör, bis sie beweisen, daß er die Rabbinen nicht verstanden, oder falsch übersetzt habe. Dieser Arbeit hat sich aber bis jetzt noch kein Jude unterziehen wollen, ob schon über hundert Jahre verflossen sind, seit dieser Mann lebte. Und diese Arbeit wird auch in alle Ewigkeit keiner unternehmen, weil sie eine Unmöglichkeit ist.

Auch erregt es ein günstiges Vorurtheil für das Eisenmengersche Werk, daß der orthodoxe Blogg in: *Aedificium Salomonis. Hannover, 1831, S. 116*, ehrlich gesteht, daß er sich durch diese eines neunzehnjährigen unermüdeten Fleißes in der gelehrten Welt einen bleibenden Namen erworben habe.

Wir schließen mit Beziehung auf des Dr. Junz helle Beleuchtung des Abbé Chiarini. Berlin, 1830, S. 23 flg., mit der auf unwiderlegliche Beweise

*) Einer solchen Untreue gegen die Wahrheit macht sich der forschende Dr. Jost weder in der Geschichte der Israeliten u. s. w. Th. VIII. Berlin, 1828, S. 299, noch in: *Beleuchtung des Werks: Theorie du Judaïsme. Berlin, 1830, S. 23*, schuldig. Der in: *Allg. Gesch. des Israelit. Volks, Bd. II. Berlin, 1832, S. 451*, von demselben gemachte Vorwurf läßt sich leicht beseitigen, wenn man erwägt, daß aus geschmacklosen Büchern keine geschmackvolle Sammlungen gemacht, und daß, wo nur einzelne brauchbare Stellen ausgehoben werden konnten, allerdings Bruchstücke gegeben werden mußten.

Ich stütze die Behauptung, daß aus dem glühenden Haß der Mosaiten gegen Götzendienst und Gözen, unter welcher doppelten Bezeichnung die Juden in den früheren Jahrhunderten und das ganze Mittelalter hindurch das Christenthum und die Christen zu betrachten gewohnt waren, und aus einem unauslöschlichen Groll gegen die christlichen Verfolger, Peiniger und Bürger alle die Ausbrüche der Wuth und alle die Lasterungen geflossen sind, die Eisenmenger aus den tiefsten Schächten der jüdischen Literatur hervorgezogen hat.



